

# DER „OBERSTEIGER“ IST TOT

**Professor i. R. Dr. rer. nat. habil. Bernhard Zimmermann verstarb, gerade 68jährig, am 9. August dieses Jahres in Hildesheim. Er war von 1972 bis 2000 Hochschullehrer der Angewandten Mechanik am Institut für Technische Mechanik der Technischen Universität Clausthal.**

Geboren 1935 in Olpe, studierte er Bergbau an der TH München und der Bergakademie Clausthal, an der er 1961 das entsprechende Diplom erwarb. Er arbeitete zunächst einige Jahre im Tal-sperrenbau, bevor er als Wiss. Assistent an seine *Alma mater* zurückkehrte, vom ersten Instituts-leiter der „Technischen Mechanik“ Professor Manfred Schäfer gerufen, unmittelbar nachdem das vormalige Institut für Mathematik und Mechanik aufgelöst worden war und beide Ein-zelinstitute separat gebildet wurden. Hier am Institut für Technische Mechanik – damals noch aus historischen Gründen der Fakultät I zugehö-rig – erfolgte 1967 die Promotion, 1972 die Habilitation für das Fach „Angewandte Mecha-nik“. Vor der Ernennung zum apl. Professor 1974 war er jahrelang Oberingenieur des Instituts gewesen – daher sein Spitzname. Mit dem neuen Niedersächsischen Hochschulgesetz wurde er 1978 planmäßiger Professor.

„Wissenschaft, Forschung und Lehre waren sein Leben“ – mit diesem Zitat aus der Todesanzeige ist knapp umrissen, was ihm seine Arbeit bedeu-tete.

Ehemals „dummer Bergmann“ (als den er sich gern selbstironisch sah), hat er es mit Ehrgeiz und Ausdauer geschafft, sich weitgehend autodi-aktisch umfassendes Wissen auf mathematisch-physikalischem Gebiet anzueignen. So wurde er im Laufe der Jahre allgemein anerkannter akade-mischer Lehrer und Forscher, wobei er immer seinen und den Wurzeln der TU Clausthal treu blieb: dem Bergbau und dem Hüttenwesen. Dies spiegelt sich u.a. in seinem breiten Forschungs-spektrum wider; einige Stichworte hierzu:

Gefrierschachtverfahren, Dimensionierung von Grubenausbauen, Böschungsberechnungen; Biegedrillknickverhalten von Bohrgestängen, Bohr-kleintransport beim Horizontalbohren; Rissbil-dung beim Stranggießen, Strömungsberechnun-gen in flüssigen Metallen; Strömung in Ansaug-leitungen von Brennkraftmaschinen, Fließverhal-ten von Schüttgütern, Statiken von Industrieöfen.

In der Lehre hat er neben den Grundlagen der Technischen Mechanik auch Themen wie „Kon-tinuumsmechanik“, „Elastizitäts- und Plastizi-



**Im Schneegestöber über die „A-Roe“ - ein Abschied als zweiter Doktorumzug**

tätstheorie“, „Höhere Festigkeitslehre“, „Bausta-tik“, „Mathematische Methoden“, „Strömungen im Porenraum“ abgedeckt.

Generationen von Studenten – vorwiegend „seine“ Berg- und Hüttenleute, aber auch Maschinenbauer, Technomathematiker u.a. – haben seine Schule durchlaufen; mündliche Prü-fungen, bei denen es nicht immer zimmerlich zunging, haben den akademischen Werdegang von so manchem geprägt und entscheidend beein-flusst. Für den jungen Mitarbeiter, der dann Bei-sitzer spielen durfte, waren sie von hohem Unter-haltungswert, aber auch sehr lehrreich. Bergmän-nisch direkt und grob konnte er sein – und er war es zeitweise gern. Wer die Sprache verstand, war gut dran; mancher war schockiert, zumindest anfangs. Trotz allem: Er war bei den allermeisten ausgesprochen beliebt.

Davon zeugen die zahlreichen, auch freund-schaftlichen, Kontakte zu ehemaligen Studenten sowie die zahlreichen Forschungsaufträge, die teils durch leitende Persönlichkeiten, auch ehe-malige Clausthaler, zustande kamen.

Es machte ihm sichtlich Freude, von seinem gro-ßen Wissen abzugeben.

Achtzehn Doktoranden hat er zur Promotion geführt – auch hier ein buntes Spektrum der The-menvielfalt. Alle waren sie anwesend, teils von weither, um seinen 65. Geburtstag im Februar 2000 in der Pixhaier Mühle zu feiern. Dieses ein-malige Zeichen der Verbundenheit spricht wohl Bände.

Unvergessen auch seine „Abschiedsvorlesung“ im gleichen Monat im gut gefüllten Audimax, im Auditorium auch eine beachtliche Zahl von ihm besonders verbundenen Professorenkollegen, mit anschließender Abholung mit Umzug durch die Stadt!

Sein Dienstzimmer sieht so aus, als sei es nur kurz verlassen worden: Die Tasse steht bereit, mit Kaffee gefüllt zu werden; der „Bronstein“ ist noch aufgeschlagen..

Lothar Schmidt